



Hagar -

Alles hat eine Geschichte!

Da ist Abram. Gott hat ihn berufen, seine Heimat zu verlassen. In einem fremden Land soll er zum großen Volk werden. Aber jetzt ist er fünfundsiebzig Jahre alt. Der Sohn seines jüngeren und bereits verstorbenen Bruders Haran hat längst eine Familie mit erwachsenen Töchtern. Er, Abram, wartet immer noch auf einen Nachkommen. Vielleicht hätte er sich in sein Schicksal gefügt, wenn Gottes Verheißungen nicht gewesen wären (1. Mose 12,2 und 7). Abram kann nicht glauben, dass Gott ihm leere Versprechen gegeben hat, zumal er diese Versprechen wiederholt (1. Mose 13,15-16; 15,1-5). Er klagt Gott seine Not (1. Mose 15,2). Ob er mit Sarai, seiner Frau, viel darüber geredet hat, wissen wir nicht.

Sarai war eine besondere Frau. Selbst im Alter von über 65 Jahren ist sie noch sehr schön und wird sogar vom ägyptischen Herrscher begehrt. Was hat sie so jung erhalten? Ist es die Liebe ihres Mannes Abram und sind es die verantwortlichen Aufgaben, die sie hat? Denn Abram ist reich. Über dreihundert Knechte dienen ihm, besorgen das Vieh und bestellen das Land. Wie viele Mägde Sarai unterstehen, wissen wir nicht. Aber es mögen auch viele sein. Sarai ist resolut und klug. Längst ist sie über das gebärfähige Alter einer Frau hinaus. Sie weiß um die Verheißungen Gottes. Aber bisher hat er immer nur ihren Mann dabei erwähnt. Er soll Nachkommen haben. Natürlich hat

Jeder wünscht sich ein problemloses Leben! Ohne Konflikte und schmerzhaft Erfahrungen. Das ist berechtigt und so sind wir für alle guten Ereignisse in unserem Leben dankbar. Wie viel Gutes lässt uns Gott erleben! Aber bei dem Streben nach Glück und Frieden wollen wir nicht vergessen, dass es die schweren Tage sind, „die uns den Glanz verleihen!“
(W. Nee).

sie gehofft, die Mutter dieser Nachkommen zu werden. Doch diese Hoffnung schwindet immer mehr vor den biologischen Tatsachen. Aber da gibt es doch noch eine andere Lösung. Sie hat junge, gesunde Mägde (Leibeigene). Wenn die Ehefrau selbst nicht fähig ist, dem Mann Kinder zu schenken, kann sie dies stellvertretend durch ihre Sklavinnen geschehen lassen. Die Kinder gehören dann trotzdem ihr, der Herrin. (In der Ehe ihres Enkelsohnes Jakob wird dieses Vorgehen später auch gut funktionieren! - 1. Mose Kap. 30). Als Sarai 75 Jahre alt ist, kann und will sie nicht mehr warten. Sie greift zu dieser Lösung und sucht unter ihren Mägden die geeignete Person.

Es findet sich kein Hinweis in der Bibel, dass Abram und Sarai bei diesen Überlegungen nach Gottes Willen fragten oder dass Abram versucht hat, Sarais Vertrauen auf Gottes Zusagen zu stärken.

Und so kommen wir zur Hauptperson ...

Hagar - eine ägyptische Magd, wird von Sarai ausgewählt, ihrem Mann und damit auch ihr selbst ein Kind auszutragen und zu gebären. Wie lange Hagar bereits im Haushalt von Sarai und Abram gedient hat, wissen wir nicht. Vielleicht seit der Zeit, als die Familie während der Hungersnot in Ägypten weilte. Bestimmt war sie eine tüchtige Magd, denn sonst wäre Sarais Wahl nicht auf sie gefallen. Bisher hat sich Hagar willig in ihr Los gefügt, Leibeigene zu sein. Auch jetzt tut sie, was von ihr verlangt wird. Natürlicher wäre es gewesen, wenn die junge Hagar einen jungen Mann bekommen hätte. Aber sie wurde nicht gefragt, sondern musste sich widerspruchslos der Forderung





Auf der Schattenseite des Lebens?

ihrer Herrin fügen. Wohl war Abram mit inzwischen 85 Jahren bereits recht betagt. Doch wir wissen, dass er bis ins Alter von über 140 Jahren zeugungsfähig gewesen ist. Er fügte sich dem Willen seiner resoluten Ehefrau und schlief mit Hagar. Sarais Berechnungen gehen auf: Ihre Magd wird schwanger. Eigentlich hätte jetzt große Freude und Dankbarkeit in der Familie herrschen müssen. Dankbarkeit auch gegen Hagar, die sich als „Leihmutter“ zur Verfügung stellte. Aber da geschieht etwas, womit das Ehepaar Abram und Sarai nicht gerechnet hat: Hagar entdeckt, dass sie nun mehr ist als eine gewöhnliche Leibeigene. Im Wahrnehmen ihrer Schwangerschaft wehrt sie sich gegen eine Vereinnahmung durch Sarai. Sie erkennt ihre starke Herrin plötzlich als eine Person, die nicht fähig ist, die einzigartige Aufgabe der Frau zu erfüllen: ein Kind zu tragen und zu gebären. Da bäumt sich in der

Sklavin Hagar der Lebenswille auf. Sie will sich nicht mehr unterordnen. Nicht nur das: Sie stellt sich über ihre Herrin. Ein Machtkampf entsteht zwischen der zwar leibeigenen, aber jungen schwangeren Frau und der Herrin, die auf das Glück der Mutterschaft bis jetzt verzichten musste und - so wird zu diesem Zeitpunkt angenommen - auf immer verzichten muss.

Auf der schwächeren Seite?

Hagar muss erkennen, dass sie trotz ihrer Schwangerschaft auf der schwächeren Seite steht. Denn Abram, der Herr, stellt sich auf die Seite seiner Ehefrau. Das ist eine neue Demütigung für sie, in welcher ihr klar wird, dass sie von Abram nicht geliebt, sondern nur benutzt wurde. Wir wissen nicht, in welcher Weise Hagar durch Sarai gedemütigt wurde. Aber Demütigungen sind nie leicht zu ertragen. Deshalb ist es verständlich, dass Hagar sich dem entziehen will. Sie flieht in die Wüste - Rich-

tung Ägypten. Bei einem Brunnen hält sie Rast. Ob sie vor hatte, in ihre Heimat zu gehen und ob sie fähig gewesen wäre, in ihrem Zustand diesen Weg zu bestehen, ist uns nicht bekannt. Es kommt auch nicht so weit. Denn jetzt tritt ihr der Gott in den Weg, der nicht nur der Gott Abrams ist, sondern auch der Gott der Geringen. Er wurde in dieser ganzen Angelegenheit nicht gefragt. Aber er sieht,

- dass hier ein Mensch in großer Not ist und keinen Ausweg mehr weiß.
- dass hier ein Mensch in seiner Wut einen Weg gehen will, der ins Verderben führt.

Gott ist dieser Mensch - Hagar - genauso wichtig, wie ihm Abram und Sarai wichtig sind. „Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin?“, so richtet der Engel im Auftrag Gottes die Frage an die junge, verzweifelte Frau (1. Mose 16,8). Diese Frage und die ehrliche Antwort Hagers sind der Beginn einer Genesung: Sowohl in der Frage des Engels, als auch in der Antwort Hagers wird die geltende Ordnung betont: „Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen!“ Trotz der Wut Hagers lässt sie stehen, was recht ist: Ich bin eine Magd, eine Leibeigene Sarais! Man ist leicht in Gefahr, eine Person total zu verdammen und auch das, was vorher richtig war, als verkehrt bei ihr anzusehen, wenn uns von dieser Person scheinbares oder echtes Unrecht getan wird. Mit solch einer Haltung kann in emotionaler Weise sehr viel kaputt gemacht werden. Hagar fällt auf diese Gefahr nicht herein. Sie bleibt - trotz der Verlet-

zung - in der Sache korrekt: Ich bin Sarais Magd! Und auch der Engel nimmt diese Tatsache als Grundlage für seine Weisung: „Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand“ (1. Mose 16,9). Spricht so der Gott der Geringen? Stellt er sich damit nicht doch wieder auf die Seite der Stärkeren, der besonders Erwählten? Oberflächlich könnte man das meinen. In Wirklichkeit eröffnet er Hagar jedoch eine großartige Hilfe:

Indem sie sich freiwillig der Demütigung unterwirft, wird sie nicht mehr fremdbestimmt. Sie, in ihrer Person, nimmt die Demütigung an und lässt sie nicht mehr nur passiv an sich geschehen. Damit ist Hagar auf der Seite des Stärkeren. Nein, nicht so, wie es in unserer Welt und Zeit verstanden wird. Aber so, wie es in Gottes Reich sein soll: Dem Demütigen gibt Gott Gnade (1. Petrus 5,5-6). Sagt Jesus selbst doch von sich: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11,29). Nein, es ist nicht so, dass nun plötzlich die Gnade Gottes darin besteht, Hagers Sohn Ismael zum Sohn der Verheißung zu machen. Trotz Sarais herrischem Verhalten, trotz Abrams Versagen, wird deren eigener Sohn, Isaak, der Sohn der Verheißung sein, wie es von Gott schon lange geplant war. Gott zerstört seinen eigenen Plan nicht wegen des falschen Verhaltens eines Menschen. Aber er hat für den anderen Menschen, den Geringen, einen Segen bereit. Der Sohn, den Hagar jetzt noch in sich trägt, soll sie immer daran erinnern, dass Gott ein Gott der Geringen ist: **Ismael = Gott hört!**

Fotot: Aseba



Die Armen

Armut und Leid - weltweit



Noch ist Hagar in der Wüste. Noch hat sie den Weg der Demütigung nicht vollzogen. Aber ihr inneres Ja ist bereits so, als sei er vollzogen. Das Schwerste, sich zu diesem Ja durchzuringen, hat sie hinter sich. Und so kann sie bereits jetzt ein Lob Gottes anstimmen:

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Damit ist nicht nur das äußere Sehen gemeint. Damit ist auch das Erkennen durch Gott gemeint. Du siehst,

- welche Wege der Demütigung ich geführt wurde,
- welche Verletzungen ich erlitten habe und welch ein Hass in meinem Herzen ist,
- welches der richtige Weg für mich ist und wie es mir schwer fällt, ihn zu gehen.

Und du hilfst mir durch deine klare Weisung, das Richtige zu tun!

Der Brunnen, bei welchem Hagar Rast gemacht hat, ist gleichzeitig ein Symbol für die Stärkung, die ihr durch die Begegnung mit dem Engel Gottes zuteil wird. Denn wenn Gott uns ansieht, ist dies erschreckend und erquickend zugleich für uns. Wir merken, dass wir vor ihm als Persönlichkeiten geachtet sind, auch wenn wir in dieser Welt nicht zu denen gehören, die im Rampenlicht stehen, den besonders Erwählten.

Von Gott angesehen und auf den richtigen Weg geführt werden - das ist so etwas Großes, dass eine Steigerung eigentlich nicht mehr erforderlich ist.

Schw. Luise Herbert 

(Langjährige leitende Mitarbeiterin im Sanatorium Hensoltshöhe, Gunzenhausen)

Abend für Abend verlassen sie ihre Dörfer: Rund 50.000 Kinder sind nachts auf den Straßen im Norden Ugandas unterwegs, um in der nächstgelegenen Stadt Schutz zu suchen. Schutz vor Gewalt, die sie in besonderem Maße zu fürchten haben, sobald es dunkel wird. Denn die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und der Rebellenbewegung haben sich in den vergangenen Monaten verschärft und vor allem die ländlichen Regionen noch unsicherer gemacht. Dieser blutige Konflikt dauert nun schon 18 Jahre! Acan ist 13 Jahre alt. Zusammen mit ihrer jüngeren Schwester geht sie jeden Abend zwei Stunden von ihrem Heimatdorf Waranga bis in die Stadt Gulu. Am nächsten Morgen marschieren sie den langen Weg wieder zurück - Tag für Tag, Woche für Woche. "Zum Glück haben wir ein Stück Plastikplane, das wir nachts mitnehmen können. Die anderen Kinder müssen manchmal im Regen schlafen oder legen sich einfach unter einen Baum. Am Morgen sind sie dann völlig durchnässt und frieren."

Armut ist fern



Wir werden über solche Armut und solches Leiden in der Welt kaum informiert. Eher über die aktuellen Ereignisse wie Hungerkatastrophen auf Grund von Zerstörung und Vertreibung - wie kürzlich im West-Sudan -, oder wegen Dürre und Überschwemmungen - wie in Teilen Ostasiens -, oder über plötzlichen Verlust allen Besitzes durch Erdbeben - wie im Iran. Weniger bekannt sind die Dauerarmen unserer Erde, vielleicht haben wir uns aber auch nur daran gewöhnt, dass es sie gibt. Es ist immerhin ein ganzes Drittel unserer Weltbevölkerung von 6 Milliarden Menschen! Laut den Statistiken der Vereinten Nationen (UN) müssen 2 Milliarden mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen. Als absolut arm gilt, wer weniger als einen Dollar pro Tag zur Verfügung hat, und das sind immerhin 1,2 Milliarden.

Solche Zahlen beeindruckend aber kaum, dafür leben diese Armen viel zu weit entfernt. In absoluten Zahlen gemessen leben die meisten Armen nämlich in Südasien, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung aber in Schwarzafrika,

und hier sind es etwa 300 Millionen. Ob Touristen in Indien z.B. einen wirklichen Eindruck vom Elend dieser Armen bekommen, ist fraglich. Dort gehören immerhin zwei Drittel der über 1 Milliarde Inder zu den Armen! Wir kennen Inder wahrscheinlich als Computer-Experten mit einer Greencard in Deutschland, aber weniger die ums Überleben kämpfenden Menschen im Norden ihres Landes.

Da trifft uns schon eher die Begegnung mit Armen im eigenen Land. Gibt es die denn? Im Sommer 2003 erhielten 2,7 Millionen Bundesbürger Sozialhilfe (306 Euro). - In der Schweiz leben 10% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze! - In Deutschland gibt es etwa 400.000 Obdachlose und 25.000 von ihnen leben tatsächlich ohne Unterkunft auf der Straße. 60% von ihnen leben von weniger als 310 Euro monatlich, 40% von ihnen sind krank, aber nur etwa die Hälfte bekommt ärztliche Betreuung. Erschreckend auch, dass das Durchschnittsalter sinkt - auf 38 Jahre. Der Anblick von jungen Leuten, die betteln - es sind immerhin 80.000 aller Obdachlosen, die vom Betteln leben - macht betroffen.